Zwölfter Sonntag nach Pfingsten.

[illegible]

Nachdem der Priester im zweiten Gebete nach der Wandlung um Gnade für die Verstorbenen erfleht hat, legt er das dritte Gebet dem himmlischen Vater für die Lebenden vor. „Nobis quoque peccatoribus — auch uns Sündern" — sind die Anfangsworte dieses Gebetes, die auch den Grundton des Ganzen angeben. Wir stehen als Sünder vor Gott, und nur Barmherzigkeit kann uns helfen. Der Priester spricht diese ersten drei Worte laut aus, damit das Volk höre, wie sein Priester zu Gott fleht um die „Fülle der Erbarmungen" für sich und das Volk, um die Opferfrucht für die streitende Kirche.

Fünfzehn heilige Apostel und Märtyrer werden in diesem Gebete genannt, acht Männer und sieben Frauen: Johannes der Täufer, der Erzmärtyrer Stephanus, die zwei Apostel Matthias und Barnabas, der Lyrbrichtuter Ignatius, der Papst Alexander I., der Priester Marcellinus und der römische Kleriker Petrus; die sieben Frauen sind: die zwei jungen Mütter Felicitas und Perpetua aus Afrika, die vier Jungfrauen Agatha und Lucia aus Sizilien, Agnes und Cäcilia aus Rom, und die römische Witwe Anastasia. Diese sind allbekannte, geliebte und hochverehrte Heilige im christlichen Altertum.

Der Priester erfleht nichts von den Heiligen, sein Gebet ist an Gott gerichtet. Im Geiste schaut er die Heiligen geschmückt mit weißen Kleidern, die sie gewaschen haben im Blute des Lammes; er sieht in ihren Händen die Palme des Martyriums, er erblickt sie in der großen Schar der Seligen. Und von Neue ergriffen schlägt er an seine Brust, indem er das schöne Gebet beginnt: „Auch uns Sündern, deinen Dienern, die wir auf die Menge deiner Erbarmungen vertrauen, mögest du Anteil und Gemeinschaft gewähren mit deinen heiligen Aposteln und Märtyrern" — jetzt nennt er all die angeführten Namen der Heiligen, und fährt dann fort: „in ihre Gemeinschaft lasse uns zu, wir bitten dich, der du nicht das Verdienst abschätzest, sondern Nachsicht übest. Durch Christum, unsern Herrn."

Indem er dann die Worte hinzufügt: „Durch den du, o Herr, alle diese Gaben immerfort ins Dasein rufest, heiligst, lebendig machst, segnest und uns schenkest", macht er mit der Hostie dreimal über dem Kelche, zweimal zwischen dem Kelch und sich selbst das Kreuzzeichen und fährt fort: „Durch ihn und mit ihm und in ihm wird dir, allmächtiger Gott und Vater, in Einheit mit dem Heiligen Geiste alle Ehre und Verherrlichung zuteil, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Die Gläubigen antworten durch den Meßdiener: „Amen — es geschehe." Bei den letzten Worten hebt er Kelch und Hostie etwas in die Höhe.

Damit ist der Hauptteil der Messe, das Opfer dargebracht. Es folgt nun die Austeilung der Opfergaben, des hl. Leibes und Blutes Jesu Christi. Dies geschieht in der heiligen Kommunion, welches der folgende Teil der Messe ist.

Als ersten Teil der Vorbereitung auf die hl. Kommunion betet oder singt der Priester das Gebet des Herrn, „Pater noster — Vater unser."

Die Einschließung des Vaterunsers in die hl. Messe geschieht auf Anordnung der Apostel selbst, die wieder den Auftrag von Jesus Christus bekommen haben. Der hl. Hieronymus sagt vom Gebet des Herrn: „So hat Christus seine Apostel gelehrt, daß sie alle Tage bei dem Opfer seines Lebens zu sprechen wagen: Vater unser . . ."

Es ist wahrlich ein Wagnis, wenn der sündhafte Mensch Gott seinen Vater nennt. Darum beginnt auch der Priester nicht ohne weiteres das Vaterunser, sondern setzt zur Erklärung seiner Kühnheit die Worte voran: „Durch heilbringende Anordnung gemahnt und durch göttlichen Unterricht belehrt, wagen wir zu sprechen: Vater unser . . ."

In diesem Gebete stellt uns der Heiland Gott, unsern himmlischen Vater, vor und faßt alle unsere Bedürfnisse und Bitten in rührend schöner Ordnung zusammen, damit wir sie dem Vater vorbringen.

Zuerst kommt die Ehre Gottes: „Geheiligt werde dein Name!" Und weil der Gedanke an ihn sofort auch die Sehnsucht nach ihm erweckt, so heißt die zweite Bitte: „Zukomme uns dein Reich!"

Doch dieses muß verdient werden, und zwar durch Erfüllung des göttlichen Willens. Darum sagen wir in der dritten Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!" Wenn wir Gottes hl. Willen erfüllen, so werden wir schon teilweise im irdischen Leben die Seelenfreuden des Gottesreiches genießen.

Aber leider bestehen wir nicht nur aus der Seele, sondern haben auch einen Leib, der von der Erde genommen und auf die Gaben der Erde angewiesen ist. Und die Erde ist mit ihren Gaben karg, es kostet einen harten Kampf, ihr das Notwendige abzuringen. Deshalb flehen wir zum Vater: „Gib uns heute unser tägliches Brot!"

Doch noch tiefer ist unser Elend und das heißt: Sünde! Denn nicht immer haben wir Gott aufrichtig gedient. Die Lippen, die jetzt beten, haben vielleicht schon Gott gelästert; der Leib ist vielleicht mit Unkeuschheit besudelt worden; die Hände haben sich vielleicht nach fremdem Gut ausgestreckt . . . . O wie angezeigt ist da die Bitte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!"

Zudem sind wir so schwach und elend, daß wir gar nicht wagen, für die Zukunft Treue zu versprechen, sondern demütig flehen müssen, Gott möge uns nicht zu hart auf die Probe stellen; denn wir sind zu allem Bösen geneigt. Schließen wir mit der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen! Amen."

Mit [illegible] Hochachtung [illegible] des Kommunion, und mit Ehrfurcht und Demütigkeit [illegible] Tempel [illegible] auch andere Gebetung von der hl. Kommunion [illegible]

Wahre Gottesstreiter.

Der heilige Sarpicius. Märtyrer. [illegible] im Jahre 304.

Es wurde der Herr: „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe" (Matth. 5, 23—24).

Ein merkwürdiges Zusammentreffen: Sarpicius und Nicephorus, der Bauer und Kleriker, der Bote des Friedens gleich zwei Engel des unbarmherzigen Feuers des Hasses; Nicephorus verraten seine Hartherzigkeit und wollte um jeden Preis die Amtsmacht. Tag für Tag schärfte er seine Strafmittel, um den Feind auszukundschaften. Ja, er hätte ging hin, warf sich dem Priester zu Füßen und flehte mit tränenvollen Augen: „Um Christi willen verzeihe mir, Vater!" Umsonst. Sarpicius blieb hart wie Stein.

Da bricht eine große Christenverfolgung aus. Sarpicius ist einer der ersten, die um des Glaubens willen verurteilt werden. Mit verdoppeltem Eifer sucht nun der arme Nicephorus die Gunst des angehenden Martyrers wieder zu gewinnen. Zweimal vor stellt er ihm den Weg zur Richtstätte und im Staube kniend fleht er: „Vater, Vater, verzeihe mir, doch wie auch Christus, dein Herr und Gott, seinen Feinden am Kreuze verzeihen hat!" Verstockt wendet sich Sarpicius ab von dem Flehenden. So kommt er auf der Richtstätte an.

Als er hier die grausamen Marterwerkzeuge sieht, verläßt ihn der Mut, und mit zitternder Stimme sagt er zu den Henkersknechten: „Tötet mich nicht, denn ich will den Willen des Kaisers tun und den Göttern opfern." Da ist es wieder Nicephorus, der den Unversöhnlichen vor der Verleugnung Christi warnt: „Sündige nicht, o Bruder," so ruft er ihm zu, „verleugne nicht unsern Herrn Jesum Christum, der für uns so große Marter erlitten hat. Ich bitte dich, weiche nicht von ihm ab, daß du deine Krone nicht verliereit." Umsonst! Gott wollte das Opfer des Sarpicius nicht, weil er seinem Feinde nicht verzieh. Als Nicephorus dies sieht, ergreift ihn der Eifer für die Ehre Gottes, er stellt sich vor den Richter und bekennt: „Auch ich bin ein Christ, nimm mich hin als Opfer statt des Abtrünnigen." Und so geschah es, daß Nicephorus die Märtyrerkrone erhielt, welche für Sarpicius bereitet war.

So sprach der Herr: „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringeit und dich daselbst erinnerit, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe."

Kirchliche Nachrichten.

Cincinnati, Ohio. Der neue Erzbischof dieser Erzdiözese, Msgr. Joh. T. McNicholas, O. P., bisher Bischof von Duluth, wurde am 15. Dezember 1877 zu Kiltimagh in Irland geboren und kam als Kind mit seinen Eltern ins Land. Er besuchte die Pfarrschule zu Chester, Pa., und dann das St. Josephs-Kollegium in Philadelphia. Mit 17 Jahren trat er als Novize zu Springfield, Ky., in den Dominikaner-Orden ein. Seine philosophischen und theologischen Studien machte er im St. Josephs-Kloster zu Somerset, Ohio, wo er 1901 die Priesterweihe empfing. Darauf machte er bis 1904 weitere Studien in Rom. Nachdem er als Novizenmeister in Somerset und als Studienpräfekt am Studienhaus der Dominikaner in Washington tätig gewesen war, wurde er 1908 Nationaldirektor der Namen Jesu-Vereine in den Ver. Staaten, als welcher er in New York residierte. Dazu wurde ihm noch die Redaktion des "Holy Name Journal" übertragen. 1913 wurde er Pfarrer der St. Katharina-Gemeinde in New York und 1917 Prior des in dieser Gemeinde befindlichen Dominikaner-Klosters. Bald darauf wurde er als Assistent seines Ordensgenerals nach Rom berufen. Am 18. Juli 1918 wurde er zum Bischof der Diözese Duluth ernannt, und am 8. September 1918 in Rom durch Kardinal Boggiani konsekriert.

Der Friedensvertrag von St. Germain.

In seinen kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen.
Von Karl Brockhausen.

(Fortsetzung)

1. Die grundlegende Aufgabe jeder Volkswirtschaft ist die Ernährung des Volkes. Neu-Oesterreich mit rund 80,000 Km. und 7,000,000 Einwohnern wurde vorwiegend durch die jetzt außerhalb dieses Staates liegenden Sukzessionsländer ernährt; aus den eigenen Landesprodukten vermag es seine Bevölkerung etwa drei Monate im Jahre zu verpflegen. Ein Blick auf die Landkarte zeigt dies. Sieht man von dem noch immer nicht endgültig abgegrenzten Burgenland ab, so sind 4.5 Prozent Flachland, 3.2 Prozent mäßiges Hügelland, 92.3 Prozent Berg- und Alpengebiet. Für intensive landwirtschaftliche Kultur kommen 35.6 Prozent in Betracht.

Die Ernte des Jahres 1913 betrug auf diesem Gebiete: 8,900,000 q Brotgetreide, 15,100,000 q Kartoffeln, 10,100,000 q Hülsenfrüchte.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen damals an: Brotgetreide 120 Kg., um 100 Kg. weniger als der Jahresbedarf, 45.5%. Kartoffeln 38 Kg., um 38 Kg. weniger als der Jahresbedarf, 18.3%. Hülsenfrüchte 1½ Kg., um 11½ Kg. weniger als der Jahresbedarf, 86.6%.

Obwohl verzweifelte Anstrengungen gemacht werden, diesen Friedensstand wieder zu erreichen und mit der Zeit zu überbrücken, so ist infolge der wirtschaftlichen Absperrung, der valutarischen Not und der Schwierigkeit, künstliche Düngemittel sowie ausländisches Saatgut zu erhalten, die landwirtschaftliche Produktion seit dem Frieden wesentlich gesunken, bei Brotgetreide um 68.6 Prozent, bei Kartoffeln um 54.6 Prozent, bei Hülsenfrüchten um 43.7 Prozent. Immerhin zeigt sich eine gewisse Aufwärtsbewegung bei dem wichtigsten Brotgetreide, dem Weizen, dessen Anbaufläche von 152,870 ha (Hektar) im Jahre 1921 auf 153,814 ha im Jahre 1922 gestiegen ist. Trotzdem wird die Ernteschätzung des Weizens pro 1922 mit 1,657,950 t (Tonne) berechnet, im Gegensatz zum Ernteertrag von 1,777,153, eine Folge abnormaler Witterung. Aber auch die sonstigen landwirtschaftlichen Produkte sind im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich zurückgegangen, und zwar Milch um 57.9 Prozent, Butter um 52.1 Prozent, Eier um 75 Prozent, Fleisch um 62.5 Prozent, Fett um 64.5 Prozent, Zucker um 24 Prozent. Daher mußten im Jahre 1921 eingeführt werden aus Uebersee, Jugoslawien und Ungarn 334,700 t Weizen, 44,632 t Roggen, 16,940 t Gerste, 124,731 t Mais, 71,285 t Weizenmehl und 15,074 t Roggenmehl.

Dieses Ernährungsdefizit, welches in den Zeiten des großen einheitlichen Wirtschaftsgebietes durch Leistungen in Industrien, im Handel, Handwerk und Kunst vollkommen befriedigend für alle Teile ausgeglichen wurde, erzeugte durch die staatlichen Neugründungen des Friedensvertrages katastrophale Folgen. Um das buchstäbliche Verhungern und die damit unvermeidliche Revolution abzuwenden, insbesondere aber auch, um dem bereits in Ungarn siegreich vorgedrungenen Bolschewismus einen Damm entgegenzusetzen, mußte die Regierung dem Volke Nahrung verschaffen, und zwar um jeden Preis. Während aus entfernten Ländern Liebesgaben in erfreulicher Weise, freilich nicht in ausreichender Fülle einliefen, sagten sich die unmittelbaren Nachbarn, die Sukzessionsstaaten, daß diese Notlage ihnen eine ungemein günstige politische Position gegen Neu-Oesterreich gewähre. Also sperrten sie sich entweder überhaupt ab oder gewährten Nahrungsmittel nur gegen staatliche Vorteile und gegen für Oesterreich unerschwingliche Preise. Die österreichischen Regierungen zogen nun die finanziellen Opfer, welche eine künstliche Volksernährung erforderte, der Gefahr vor, welche Anarchie und Bolschewismus über dieses Land und wohl auch über westlichere Teile Europas gebracht hätte. Tatsächlich hat zu einer Zeit, als die Flamme von Rußland auf Ungarn und von da bereits auf München übergesprungen war, Wien, so wie einst zu den Zeiten der Türkenbelagerung, diese östliche Gefahr zum Stehen gebracht.

9. Freilich war das nur möglich durch eine ungeheuerliche Vermehrung des Notenumlaufs; die Noteninflation setzte sich lawinenartig fort, wie die folgende Tabelle zeigt:

Notenumlauf in Deutschösterreich
(in Kronen) für Gesamtösterreich:

Ende Oktober 1918	[illegible]
Für das neue Oesterreich:	
Ende 1920	[illegible]
Ende 1921	[illegible]
7. Januar 1922	[illegible]
7. März 1922	[illegible]
7. Juni 1922	[illegible]
7. September 1922	[illegible]
7. Oktober 1922	[illegible]
15. Oktober 1922	[illegible]
23. Oktober 1922	[illegible]
31. Oktober 1922	[illegible]
7. November 1922	[illegible]

Im Gefolge dieser Notenvermehrung resp. Geldentwertung zeigte sich eine allgemeine Teuerung, welche sich für Wien aus folgender Tabelle ergibt:

(Preise in Kronen pro Kilogramm)

	Mehl	Fett	Fleisch	Kartoffeln	Kohle
1913	44	19.00	2.2	12	34
1921	500.00	1,800.00	1,250.00	56.00	49.00
Oktober 1922	7,500.00	32,700.00 bis 36,000.00	26,000.00 bis 22,000.00	900.00	990.00

	Aufwand für eine Verpflegseinheit (erwachsener Mann) in Kronen	Indexziffer (Januar 1921 = 1)	Prozentuelle Veränderung gegenüber dem Vormonate
Januar 1921	1,664	1	
Januar 1921	19,008	11	
Februar 1921	23,770	14	21
März 1921	24,252	15	26
April 1921	26,954	16	2
Mai 1921	33,745	20	11
Juni 1921	57,100	34	56
Juli 1921	80,370	48	69
August 1921	183,801	110	129
September 1921	434,307	261	92
Oktober 1921	308,958	186	8

10. Ebenso wie der Friedensvertrag der vorhandenen Landwirtschaft die Quellen ihrer Regeneration entzog und sie auf beinahe die Hälfte ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit herabsetzte, ebensoschädigte er auch die Industrie durch die Verhinderung der Rohstoffbezüge, insbesondere der Kohle. Der normale Jahresbedarf an Kohle würde in Neu-Oesterreich 16,000,000 t betragen; seine Eisenerzeugung betrug 1919 2,000,000 t, 1920 2,500,000 t und hat sich in den ersten Monaten des Jahres 1922 gegen das Vorjahr gesteigert. Von dem Defizit von 13,300,000 t erhielt es nur 42 Prozent vonseiten seiner früheren Staatsgenossen. Die verheerende Wirkung dieses Kohlenmangels drückte die Produktion von 1919 auf 1921 auf ein Viertel ihrer Erzeugungsfähigkeit; speziell die wichtige Papierindustrie arbeitete mit 20 Prozent, die Textilindustrie mit 25 bis 30 Prozent ihrer Fähigkeit; die Elektrizitätsindustrie sank auf ein Drittel der Friedensmenge, die Roheisenerzeugung von 600,000 auf 500,000 t, also auf den zwölften Teil, obwohl Eisenerze in genügender Menge vorhanden wären.

Dieser durch die Neuerung der staatlichen Verhältnisse künstlich herbeigeführte Zustand hinderte Oesterreichs Industrie sehr bald, den durch die Valutaverhältnisse sich ergebenden Vorteil der billigen Erzeugung zur Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes benützen zu können. Noch die Wiener Messe des Jahres 1921 bot ein erfreuliches Bild der industriellen Leistungsfähigkeit, aber die folgende Messe von 1922 zeigte bereits die Erschöpfungssymptome.

Die stetig geringer werdende Zahlkraft Oesterreichs zur Aufnahme ausländischer Produkte verursachte natürlich böse Rückschläge bei den Nachbarn. Tschechoslowakei und Ungarn, welche in den Zeiten unserer größten Bedrängnis unmittelbar nach dem Umsturze mit ihren Vorräten an Kohle und Lebensmitteln aus Gründen politischer Kampfstellung zurückgehalten hatten, bedauern und betrauern jetzt den Verlust ihres natürlichsten Absatzgebietes. Industriestockungen und Absatzlosigkeit sind die dortigen Reflexerscheinungen und auf den böhmischen Kohlenhalden verwittern Millionenwerte an Kohlen, die wir nicht mehr kaufen können.

11. Diesem betrübenden Bilde der wirtschaftlichen Auswirkungen des Friedensvertrages seien Lichtseiten gegenübergestellt, die beweisen, daß es doch noch einige Dinge gibt, an welche selbst dieses Friedensinstrument nicht herankommen konnte und die deshalb unversehrt blieben. Es sind unsere geographische Lage, unsere Naturschönheiten, unser Waldreichtum und unsere Wasserkräfte. Diese Schätze hat die Natur vor direktem Zugriff einigermaßen beschützt und so bilden sie unsere Zukunftshoffnung.

Wohl versuchte die Tschecho-Slowakei den europäischen Binnenverkehr von Wien nach Prag abzulenken; der bloße Versuch hat allerdings beiderseitig empfindlichen Schaden bereitet; aber dieser Kampf gegen die Geographie war nicht erfolgreich.

Wenn nicht eine ausländische Kontrolle unsere guten Forstgesetze aufhebt und die Alpenländer ähnlich verkarstet, wie Venedig einst Dalmatien und das Karstgebiet ausgeholzt hat, so bleiben uns Wälder von insgesamt 30,246 Km. erhalten, das sind 38.2 Prozent vom gesamten Gebiet und 42 Prozent unserer produktiven Anbaufläche; darunter befinden sich 3709 Km. Schutz- und 388 Km. Bannwälder; 9½ Prozent sind Hochwald, 6 Prozent Nieder- und Mittelwald. Ihre jährliche Gesamtnutzung beträgt über 8 Millionen Festmeter, davon 40 Prozent Brennholz, 60 Prozent Nutzholz.

Gemütlich.

Richter zum Angeklagten, ironisch: „Nun, mein Freund, wir kennen uns schon von früher."

Angeklagter: „Gewiß, Herr Präsident. Wie gehts Ihrer lieben Frau?"

Profite aus der Milchwirtschaft

werden erhöht, indem man die schlechteren Milchkühe entfernt. Jetzt ist die Zeit, eine Prüfung vorzunehmen und unnütze Tiere abzuschaffen. Wir liefern Utensilien zur Untersuchung von Kühen (Cow testing equipment) mit Instruktion zu niedrigsten Preisen. Man schreibe an unser Production Department, Box 809, Moose Jaw.

Wir führen auch Wyandotte Cleanser in 5 Pfund-Säcken. Man kaufe bei unserer nächsten Zweigstelle. Saubere Kannen bedeutet höheren Grad des Creams.

Western Creameries Ltd.
Humboldt or Watson Branch.